

Pränumerations-Preise:

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction

Bahnholgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayer & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 kr., bei wiederholter Ein-
 schaltung à 3 kr.
 Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung beträcht-
 licher Rabate.
 Für complicirten Satz beson-
 dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 93.

Montag, 26. April 1875. — Morgen: Peregrinus.

8. Jahrgang.

Deutschland und Belgien.

I.

Das kaiserliche Regiment in Belgien scheint es offensichtlich darauf abgesehen zu haben, einen Conflict mit Deutschland hervorzurufen. Bekanntlich ist Belgien mit Haut und Haaren dem Ultramontanismus verfallen und nahe daran ein zweites Paraguay zu werden. Das Ministerium Malou ist ultramontan, das Parlament in seiner Mehrheit ultramontan, das immer mehr rückwärts schreitende Volk ultramontan und ein willenloses Werkzeug in den Händen der Jesuiten, die daselbst ihren wahren Hezenabbat feiern.

Doch das alles wäre von keiner gar so großen Bedeutung, wäre nicht Belgien der Zufluchtsort der wührendsten Feinde des deutschen Reiches, ginge nicht sein ultramontanes Cabinet geslistentlich und selbst auf verfassungsmäßigem Wege darauf aus, die Politik des rachedurstigen Frankreichs zu fördern und die freundschaftlichen Beziehungen der Staaten zu tödren. Wenn ein solches Gebaren überhaupt im internationalen Verkehr der Völker verdammt werden muß, um wie viel mehr bei Belgien, das seine unabhängige und neutrale Stellung nur der Gänze der Nachbarmächte verdankt. Die belgischen Liberalen beginnen allmählig die Pflichten, welche Belgien seine Neutralität auferlegt, einzusehen und lassen es der Regierung und der Majorität des

Parlaments gegenüber nicht an Warnungen fehlen. Nachdem ferner der belgische Minister des Auswärtigen die erste Note Bismarcks vom 3. Februar l. J., welche die Verfolgung des Verschwörers gegen das Leben Bismarcks, Duchesne, verlangt hatte, mit der Ausrede beantwortet, das belgische Strafgesetz kenne keinerlei Bestimmungen, die vorbereitende Handlung zu einem Verbrechen zu verfolgen, nachdem er es ebenso abgelehnt hatte, die belgischen Bischöfe wegen ihrer aufreizenden Sprache gegen Deutschland zu warnen, richtete Bismarck unterm 15. April neuerdings eine Note an Belgien, worin er der Regierung die Vorlage einer Strafgesetz- und Verfassungsreform im Sinne des bessern Schutzes der Nachbarstaaten vor den feindlichen Wühlereien in Belgien empfahl; zugleich schlug Bismarck für den Fall, als die Kammern die Vorlage verwerfen würden, die internationale Regelung dieser Gesetzgebungsfrage auf einem Congresse vor. Statt aller Antwort und statt eine Reformvorlage in Aussicht zu nehmen, hat das Cabinet Malou ein altes, längst durch die belgische Verfassung beseitigtes Decret vom Jahre XII der französischen Republik hervorgehoben, um den Hauptheker gegen Deutschland, den jüngst zum Cardinal ernannten Erzbischof Dechamps von Mecheln, beim Einzuge in seine Residenz demonstrativ Ehrenbezeugungen zu erweisen, wie solche nur Souveränen zukommen.

Auf Befehl des Kriegsministers mußte die

ganze Garnison in Parade ausrücken, sechs Batterien und zwei Bataillone Infanterie nahmen auf dem Platze vor der Kathedrale Aufstellung, zwei Abtheilungen reitender Artillerie geleiteten den Prälaten vom Bahnhofe nach seinem Palaste; während des Einzugs wurden 21 Kanonenschüsse abgefeuert.

Die „Indépendance Belge“ tadelt in lebhaften Worten diesen an die Blütezeit des Kirchenstaats erinnernden militärischen Pomp anlässlich eines vom Papste vollzogenen Actes. Es bestehe in Belgien kein Concordat und dem Auslande, welches sich über das Betragen und die aufreizende Sprache der belgischen Bischöfe gegen befreundete Regierungen beklage, werde mit einem Hinweis auf die in Belgien vorhandene „Trennung zwischen Staat und Kirche“ geantwortet, welcher Umstand jede Verantwortlichkeit der Regierung ausschliesse. Man sage da, die Bischöfe seien frei wie jeder andere Bürger, die Regierung könne deren Haltung beklagen, aber nicht verhindern u. s. w. Und nachdem man sich in derlei Behauptungen ergangen, erweise man einem Erzbischof oder Cardinal militärische Ehren, welche nur durch einen officiellen und amtlichen Charakter seiner Person gerechtfertigt werden könnten, dessen Vorhandensein man soeben geleugnet. Der Staat könne dem Episkopat nichts auferlegen, selbst nicht einmal ein To deum; dagegen gebe er ihm gratis Artillerie, Infanterie, Pferde und Kanonenschüsse, augenscheinlich zum Dank für die auswärtigen Verwicklungen

Feuilleton.

Rückblick auf die Concertsaison.

Mit dem Concerte des Herrn Zamara am 12. d. wurde, wie wir glauben, und in Rückerin-
 nerung auf das sogenannte Concert der amerikani-
 schen Miß auch hoffen, die heurige Concertsaison ge-
 schlossen. Ein Rückblick auf dieselbe scheint uns zur
 Beurtheilung unserer musikalischen Zustände uner-
 läßlich, wenngleich derselbe heuer in uns nicht das
 Gefühl voller Befriedigung zurückläßt.

Das erste, was wir bedauernd erwähnen müssen,
 ist der Umstand, daß mit Ausnahme Herrn Treibers,
 im dritten philharmonischen Concerte spielte, und
 Herrn Zamara's, uns kein fremder Künstler be-
 suchte, und doch haben in nahegelegenen Nachbar-
 städten bedeutende Namen concertiert. Wir nennen
 Rubinstein, der die Grazer entzückte und hierher ge-
 kommen und zweifel-
 los enthusiastisch wie überall aufgenommen worden
 wäre. Die „Florentiner“ annoncierten sich zwar auch
 heuer wieder, doch ist es leider nur beim Annoncieren
 geblieben. Es sind zwar, wie wir hören, verschiedene
 Anfragen von Künstlern hieher gelangt, wir nennen
 beispielsweise die Schwedinnen, Joell, Dr. Kraus,
 Breitner, Pix, allein wir wissen nicht, warum sie
 nicht kamen, wir wollen aber hoffen, daß in der

nächsten Saison die Scheu bedeutender Künstler in
 Laibach zu concertieren, endlich sich niederklämpfen
 werde, denn gerade der Besuch der Zamara'schen
 Concerte beweist, daß Namen guten Klanges hier
 immer ihr Publicum finden. Was die zwei fremden
 Künstler, die unsere heurige Concertsaison auszeichnen,
 betrifft, so haben wir uns über Zamara bereits des
 weiteren ausgesprochen und in Treiber einen alten
 Bekannten, der uns stets willkommen ist, gefunden,
 denn sein feines, geschmackvolles und elegantes Spiel
 wird immer Anerkennung finden, besonders wenn er
 sich vor der Gefahr, um zart zu sein, geziert zu
 werden, hütet.

Der Schwerpunkt unserer Concertsaison lag
 heuer in den Kammermusikabenden der Herren
 Zöhner, Gerstner, Moravec, Meißner und Redved,
 indem uns an diesen Abenden nur gute und beste Musik
 und stets in wenigstens würdiger Weise getoten
 wurde.

Die philharmonische Gesellschaft kämpfte heuer
 mit dem Ungemach, das wir den „Strife des Kriegs-
 ministers“ nennen möchten, der bekanntlich den Mu-
 sikern der Militärkapelle die Mitwirkung untersagte.
 Da der „verflossene“ Theaterdirector ebenfalls
 à conto der disponiblen Militärmusik sein Theater-
 orchester sehr mangelhaft zusammengestellt hatte, so
 war die philharmonische Gesellschaft nur im ersten
 Concerte am 22. November v. J. in der Lage,

orchestrale Aufführungen zu bieten (Julius Rieg,
 Concert-Ouverture, Beethoven Concert für Violine
 und Orchester, Raff's Morgenlied für Chor und
 Orchester und Mendelssohns „Walpurgisnacht“ für
 Soli, Chor und Orchester.) Alles übrige war vor-
 wiegend vocal. Zwar suchte die artistische Leitung
 den Orchestermangel durch kleinere Streichorchester-
 sachen, (als Fuchs reizende Serenade in D-dur, R.
 Schumanns „Träumerei“ und Tauberts „Liebes-
 liedchen“ für Streichorchester) und durch die Ein-
 schiebung einzelner, übrigens durchwegs den Kammer-
 musikabenden entlehnter Streichquartettstücke abzu-
 schwächen, doch blieb den Concerten der vorwiegend
 vocale Charakter dennoch anhaftend, denn außer
 den genannten Aufführungen waren nur Treibers
 und Zöhners Clavierpièces, ein Cello solo von Meißner
 (Grüzmacher) und ein Violin solo von Gerstner
 (Vieuxtemps) instrumentale Aufführungen, das übrige
 war Gesang und zwar: 9 Männerchöre, 2 Männer-
 quartette, 3 gemischte Chöre, 2 Frauenchöre, 9 Nieder-
 vorträge und eine Declamation. Die Lieder wurden
 gesungen von Frau Marie Potočnik, Fel. E. Eber-
 hart, Frau Schütz-Witt und Herrn Moravec, die
 Declamation gesprochen von Hegel, Mitglied der
 landschaftlichen Bühne.

Von den vocalen Aufführungen stehen uns die
 beiden Chöre Raffs für dreistimmigen Frauen-
 chor in bester Erinnerung, wahrhafte Perlen der

welche durch die bischöflichen Ungeschicklichkeiten und Impertinenz hervorerufen werden, und dies auf die Gefahr hin, die Verantwortlichkeit der Regierung blosszustellen, welche sich bemüht, dieselben zu entlasten; auf die Gefahr hin, daß die fremden Mächte sagen können: „Ihr seht ja, daß die Bischöfe officielle Personen sind, da Ihr sie als solche behandelt; dieselben gelten euch doch als Staatsfunctionäre und werden von Euch nicht nur bezahlt, Ihr erweist ihnen öffentliche Ehren und stellt die öffentliche Macht des Staates in ihren Dienst!“

Die „Indépendance“ verlangt darauf lebhaft die sofortige formelle Abschaffung des Decretes vom Messidor, auf welches der Kriegsminister sich berufen und welches durch die Verfassung längst beseitigt sei. Die Politik erfordere, die elementarste Klugheit gebiete es. Das Blatt nimmt die Aufmerksamkeit der Regierung wie der Legislatur für diesen Punkt in Anspruch.

Auch in der Deputiertenkammer gelangte am 20. d. M. diese Angelegenheit zur Sprache. Der Abgeordnete Jottrand von der Linken interpellirte die Regierung, ob es begründet sei, daß dieselbe dem neuernannten Cardinal Dechamps, Erzbischof von Mecheln, einen pompösen Empfang mit militärischen Ehren bereite. Wenn die Nachricht wahr wäre, könne die Regierung künftighin nicht mehr behaupten, daß die Bischöfe keine Staatsbeamten seien, und sie schaffe überhaupt angesichts der jüngsten deutschen Reclamationen eine schwierige Lage. Der Kriegsminister und die clericale Rechte bekamen harte Worte zu hören, insbesondere vom Abgeordneten Bara, welcher ihnen zurief: „Sie sind bis zu dem Punkte gelangt, kein Wort des Tadel's mehr für die zu finden, welche das Ausland Ihnen auf den Hals gebracht haben. Und gegen den ersten Bürger, welcher Sie daran hindern will, einen neuen Fehler zu begehen, schleudern Sie die Beschimpfung. Sie haben den Brand angestiftet; wir wollen verhindern, daß er um sich greife. Ihr Fanatismus stellt sich dem entgegen. Es gibt keinen schlimmeren, übelgewählteren Anlaß, das Decret vom Messidor wiederherzustellen, als den jetzigen. Aber Sie wählen gerade diesen Augenblick, wo Sie sich vollständig von den Bischöfen trennen sollten, dazu, um dem Haupte des Klerus Ihre Huldigung zu erweisen. Ich protestiere gegen diese Haltung namens der belgischen Vaterlandsliebe und Würde.“

Politische Rundschau.

Laibach, 26. April.

Inland. Den Herren Ultramontanen geht es offenbar zu gut in Oesterreich. Der clericale

Compositio und von unserem Damenchor reizend vorgetragen.

Im Ganzen genommen muß, allerdings bedingt durch den leidigen Mangel des Orchesters, die künstlerische Ausbeute der Gesellschaftsconcertprogramme eine beschränkte genannte werden und hoffen wir, daß in der kommenden Saison, selbst wenn der orchestrerlose Zustand andauern sollte, in der Zusammenstellung der Concertprogramme jener vornehme Geschmack die Oberhand wieder gewinnen werde, den wir heuer in denselben mehrfach vermißten, den wir aber beim ersten Musikvereine unseres Landes voraussetzen zu dürfen glauben. Wir verweisen in dieser Richtung beispielsweise an Declamationen, wie das Diamantensuizen und Bersenweinen des Herrn Hegel, sowie an musikalische Bagatellen, wie die Abt'schen Lieder der Frau Schütz-Witt. Ueberhaupt besteht die Aufgabe eines Musikvereines, wie auch in einem anderen Journal ganz richtig betont wurde, nicht in der Vorführung verartiger zusammengewürfelter Concerte. Diese Bemerkung, die wir im Interesse unserer philharmonischen Gesellschaft nicht unterdrücken können, soll uns aber nicht abhalten, dem Fleiße und der warmen Hingebung der Mitwirkenden der Gesellschaft unsere vollste Anerkennung auszusprechen.

„Ezech“ in Prag veröffentlicht die Adresse mehrerer Priester aus der leitmeriger Diocese an die deutschen Bischöfe. Es kommt nun darauf an, welche und wie viele Priester der leitmeriger Diocese die Adresse abgeschickt haben, und bei welcher Gelegenheit dieselbe beschloffen und ausgefertigt worden. Der „Ezech“, welchem der Wortlaut der Adresse sammt den Unterschriften vorgelegen, unterschlägt letztere wohlweislich. Die auf österreichische Verhältnisse bezüglichen Stellen lauten herausfordernd genug. Die Unterzeichner drücken nemlich ihren Schmerz darüber aus, daß es ihnen bisher noch nicht möglich war, „unserem, der Kirche und dem Volke gemeinschaftlichem Feinde entgegenzutreten“, und sie beklagen sich bitter darüber, daß sie nicht auch „verfolgt“ werden. In dem Schlusssatz werden dann auch die österreichischen Bischöfe ausdrücklich als die „Heersführer“ in dem Kampfe mit Gott für die Kirche bezeichnet.

Der „Obmann des Kirchenraths“ der altkatholischen Gemeinde in Wien hat den gegen den Altkatholicismus gerichteten Hirtenbrief des Cardinal Rauscher mit einem „offenen Schreiben“ beantwortet, welches vor allen Dingen daran erinnert, daß gerade der Verfasser des Hirtenbriefes an der Spitze der Opposition des Concils gegen das Unschicklichkeitsdogma gekämpft habe, und daß kein Katholik als verpflichtet zu erachten sei das zu glauben, was die Bischöfe selbst schwach genug gewesen gegen ihre feierlichst kundgegebene Ueberzeugung nachträglich zu acceptieren. Das Schreiben schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung daß, nachdem das Abgeordnetenhaus bereits „für unsere Sache entschieden“, der Cardinal bald Zeuge sein werde, daß „die Stimme der Gerechtigkeit auch im Herrenhause Gehör finde.“

Mehrere pester Blätter reproducieren die Nachricht, daß Se. Majestät die dalmatinische Reise abkürzen werde, um den ungarischen Reichstag persönlich schließen zu können. Dem gegenüber erklären nun „Naplo“ und „Pester Lloyd“ versichern zu können, daß diesbezüglich bisher keinerlei Beschluß gefaßt worden ist, abgesehen davon, daß Se. Majestät, ohne das Reiseprogramm ändern zu müssen, am 15. Mai den Reichstag persönlich schließen könnte. Der bisherige Verlauf der Reichstags-Verhandlungen benehme übrigens immer mehr und mehr die Hoffnung, daß die Schließung des Reichstages noch vor den Pfingstfeiertagen möglich sein wird. Was die Reise Se. Majestät betrifft, soll dieselbe, wie die genannten Blätter melden, nach den neuesten telegraphischen Nachrichten nicht nur nicht verkürzt, sondern noch um zwei Tage verlängert werden.

Im ungarischen Oberhause wurde neulich über die Luxussteuer debattiert. Die neue Steuer fand bei den Herren Magnaten eine nichts weniger als freundliche Aufnahme, und wir müssen mit dem Herrn Grafen Bay sagen, daß es eben nicht nobel sei, wenn gerade das Oberhaus sich gegen die Luxussteuer äußere. Graf Cziraky als echter Cavalier verlangte, daß die Regierung die Sportsleute in Ruhe lasse und statt von Luxuswagen und -Pferden Steuern einzuhoben, lieber wieder die geistige Nahrung, die Zeitungen besteuere. Graf Aladar Andrassy endlich meinte, daß man das angenehme Leben in der Hauptstadt erschwert und die ungarischen Magnaten zum Aufenthalt im Auslande zwingt, womit Graf Aladar Andrassy dem magharischen Adel das schlimme Zeugnis ausstellt, daß er der Landeshauptstadt nur so lange treu bleibt, als ihm der Aufenthalt daselbst billig und angenehm gemacht wird.

Ausland. Die Rede des Fürsten Bismarck in der kirchenpolitischen Verhandlung des Herrenhauses, in welcher er der conservativen Partei entgegenkam und seinen evangelischen Standpunkt betonte, war bekanntlich von der ultramontanen Partei zu der Mißdeutung ausgebeutet worden, daß es sich um einen Kampf zwischen dem protestantischen Preußen und dem Catholicismus handle, und

dieselbe hatte auch im national-liberalen Lager vielfachen Anstoß erregt. Bismarck selbst mußte das gefühlt haben, denn bekanntlich hat er alsbald im Abgeordnetenhaus den entgegengesetzten Ton angeschlagen. Immerhin ist es sehr beachtenswerth, daß die Provinzial-Correspondenz“ jetzt auf die Seite zurückkommt und mit allem Nachdruck hervorhebt, es sei dem Reichskanzler fernzulegen, sich als ein Feind der katholischen Kirche hinzustellen, vielmehr sei er gerade als Anhänger der evangelischen Kirche durchaus verpflichtet, auch die Glaubensfreiheit der deutschen Katholiken zu achten. Gerade seine Rede im Herrenhause beweise, wie sehr es ihm fernliege, die concessionele Feindschaft anzuregen.

Die belgisch-deutsche Berwicklung scheint noch allerlei Stadien durchlaufen zu wollen. Von Berlin aus beeilt man sich, die Note vom 16. April journalistisch zu unterstützen. Die „Frankfurter Zeitung“ wird aus Paris geschrieben, daß der Herzog Decazes überraschenderweise der Bismarck'schen Congreßvorlage gar nicht abhold sei, da er neben dem Hauptgegenstand der Behandlung der internationalen Reform der Strafgesetzgebung noch allerlei andere Dinge auf der Tagesordnung bringen zu können hoffe. Besonders sollten die Verhältnisse des Papstes und die Haltung der Regierung im Falle des Ablebens Pius IX. zur Sprache kommen.

In Paris hört man von allen Seiten, daß die Bonapartisten mit besonderer Lebhaftigkeit für die Senatswahlen agitieren; die Unerschämtheit ihrer Agitation bleibt immer dieselbe. In einem Departement des Westens, wo Photographien des kaiserlichen Prinzen vertheilt wurden, meinten die Bauern, der junge Mann sehe doch noch gar zu unbärtig aus; drei Tage darauf wurden Tausende von neuen Photographien ausgegeben, auf welchen das prinzliche Antlitz mit einem wohl entwickelten Schnurrbarte geziert war. Was die von Bonapartisten feindlichen Blätter, namentlich das Savary'sche „Echo Universel“, über den inneren Zerfall der Partei erzählen, ist übertrieben; daß Rouhers Einfluß abgenommen hat, soll richtig sein, gleichzeitig aber nähert sich der Prinz Napoleon wieder der Partei der Kaiserin, und die Gesammtpartei strebt augenblicklich danach, an Rouhers Stelle einen jüngeren Führer zu setzen, unter dessen Leitung sie sich wieder fester organisieren würde.

Der „Wien Public“ bringt folgende beachtenswerthe Meldung: „Wie wir erfahren, ist die Regierung entschlossen, nicht zu gestatten, daß ihre Verantwortlichkeit den fremden Mächten gegenüber durch die Handlungen und Schriften unjenseits der Alpen Ultramontanen ins Spiel gezogen werde. Den Präfecten der östlichen Departements ist die Weisung zugegangen, sich der Gründung jeder kirchlichen Anstalt zu widersetzen, welche etwa von den in Deutschland aufgelösten geistlichen Orden versucht werden könnte.“

Der „Königsberger Btg.“ wird aus Moskau gemeldet: „Die Wiederkehr der Unionisten in den Schoß der griechisch-orthodoxen Kirche gewinnt immer größeren Umfang. Selbst der in einem Kiew'schen Kloster lebende unierte Erzbischof Jozef hat, in das Verzeichniß derjenigen aufgenommen zu werden, die sich mit der griechisch-orthodoxen Kirche vereinigen wollen. Jozef, früher ein griechisch-orthodoxer Archimandrit in der Bulgarei, war zur Union übergetreten und von Pius IX. zum Erzbischof ernannt worden. Als der Erzbischof gewahrt wurde, daß die Union in seiner Heimat keinen Anklang fand, siedelte er, da er seinem Volke kein Schisma verursachen wollte, nach Kiew über. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Wiedervereinigung aller Unionisten in Rußland mit der griechischen Mutterkirche bald eine vollzogene Thatsache sein wird.“

Zur Tagesgeschichte.

— Staatsfinanzielles. Wie die „N. fr. Pr.“ aus guter Quelle erfährt, ist der Eingang der directen Steuern im ersten Quartale des laufenden Jahres minder

befriedigend, als in der correspondierenden Periode des Vorjahres; es ergibt sich nemlich gegen den Voranschlag ein Ausfall von ungefähr 1/2 Million, während im Vorjahre der Voranschlag von den Eingenängen sogar übertroffen wurde.

Schwammfischerei bei Zara. Im Juni 1874 hat sich in Zara eine Gesellschaft zur Schwamm- und Korallenfischerei constituirt, deren Zweck die rationelle Ausübung dieses Erwerbszweiges ist. Mit Rücksicht darauf, daß in der Bildung dieser Gesellschaft ein Mittel zur bessern Ausbeutung der Meeresproducte zu sehen ist, wird derselben seitens der Seebehörde in Triest jede Unterstützung zuteil und wurden ihr unter andern ein disponibler Taucher-Apparat wie auch officiële Daten über den neuen Toselli'schen Taucher-Apparat zur Verfügung gestellt. Da die Geldkräfte dieser Fischereigesellschaft im Verhältnisse zu den bedeutenden Auslagen gering erscheinen, wird die Seeverwaltung derselben in Zukunft Arbeiten übertragen, welche, wie die Hebung und Reinigung der Anker und Signalbojen, mit den Gesellschaftsmitteln ausgeführt werden. Jedenfalls läßt sich schon jetzt — schreibt das „C. B. f. C. und D.“ — eine erfreuliche Thätigkeit inbetreff der wissenschaftlichen Behandlung der Schwammzucht constatieren.

Jugendliche Abenteuer. Man schreibt aus Warschau: „Ein seltener Vorfall bildet hier das allgemeine Tagesgespräch. Drei Knaben, Schüler des hiesigen Gymnasiums, sind plötzlich aus der Stadt spurlos verschwunden, und tagelang wollte es trotz der eifrigsten Nachforschungen der Behörden nicht gelingen, eine Spur von ihnen aufzufinden oder überhaupt nur etwas über ihr Schicksal zu erfahren. Endlich beichtete ein Mitschüler der jungen Studenten, daß sie wohl nach Amerika gegangen sein werden, um dort „als Jäger in den Prairien zu streifen und Entdeckungsexpeditionen zu machen“. Das eifrige Lesen von Reiseberichten, namentlich der lebhaft auf die Phantasie wirkenden Schriften Verne's, habe sie auf diesen Gedanken gebracht; sie haben öfter von den diesbezüglichen Plänen gesprochen und auch ihn aufgefordert, mitzugehen. Die seitdem in diesem Sinne gepflogenen Erhebungen haben ergeben, daß die drei jungen Leute in der That daran gegangen sind, ihr abenteuerliches Unternehmen auszuführen. Sie verkauften ihre Gymnasial-Costüme (in Rußland sind die Gymnasialschüler uniformirt) und kauften dafür dauerhafte Pflanz-Anzüge mit Wurtmessern und Handbeilen. Auch photographische Stereoskopbilder haben sie gekauft nebst einer Laterna magica, um sich durch Productionen mit Nebelbildern unterwegs den Lebensunterhalt zu verdienen. Mit einem kleinen Barschaft wollten sie Odessa erreichen, um auf einem dortigen Schiffe die Ueberfahrt anzutreten. Zu Lande gingen sie zu Fuß und schlugen abgelegene Wege ein, theils um nicht so leicht angehalten zu werden, theils um sich auf die bevorstehenden „Prairieummärsche“ einzulassen. Sie wollten auch im Freien campieren, wozu sie Leintücher mitgenommen hatten, um daraus Zelte zu errichten, allein der Frost zwang sie, bei Bauern Unterkunft zu suchen, die sich übrigens nicht sonderlich um die jugendlichen Gäste kümmerten. Als sie einige Dutzend Werst marschirt waren, wurden sie milde von den Strapazen und wollten ein Stück Weges mit der Eisenbahn fahren. Zum Unglück oder vielmehr zum Glück für sie hatte sie der Stationschef bemerkt, und da er über den Vorfall aus den Blättern unterrichtet war, ließ er sie anstatt in der gewünschten Richtung zurück nach Warschau führen. Die jungen Abenteuerer hatten übrigens ihren „Wissensdrang“ hart zu büßen, sie wurden von der Schulbehörde aus der Anstalt für immer ausgeschlossen.“

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Vierte Landtags-Sitzung.) Beginn der Sitzung um 10 Uhr 40 Minuten. Gegenwärtig der Landes-Hauptmann und 35 Abgeordnete. Regierungsvertreter Hofrath Ritter v. Widmann. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der dritten Sitzung theilt der Vorsitzende mit, daß Abgeordneter A. Laurentic an das Haus das Ansuchen stellt, ihn wegen Krankheit vom Erscheinen in den Sitzungen der heurigen Session zu entbinden, was geschieht; Baron Apfaltrern entschuldigt sein Wegbleiben von der heutigen Sitzung. Hofrath A. v. Widmann übergibt eine Revisionsvorlage wegen Uebernahme der Zwangsarbeits-Erweiterungsanstalten von Seite des Staates nebst den Punctationen, welche die Bedingungen enthalten, unter welchen die

Regierung geneigt ist, die genannten Anstalten zu übernehmen. Die Vorlage wird an den Finanzausschuß zur Berichterstattung gewiesen. Dr. K a z l a g und Genossen überreichen einen Antrag, die hohe Regierung sei zu ersuchen, die Eintreibung der Grundsteuer in Anbetracht des langen und harten Winters und der mislichen Lage der Landwirthe bis nach der nächsten Ernte zu sistieren. Die Begründung des Antrages folgt in der nächsten Sitzung. Es erfolgt die Wahl eines neungliedrigen Gemeindevorstandes; als gewählt erscheinen die Abgeordneten: Murnit, Apfaltrern, Braune, Thurn, Rudesch, Gariboldi, Mathäus Laurentic, Postular und Kramaric. Der Bericht des Landesauschusses, womit grundsätzliche Anträge für die gesetzliche Regelung der Gemeindeverwaltung vorgelegt werden, wird dem Gemeindevorstande, der Bericht des Landesauschusses, betreffend die Errichtung einer niederen Ackerbauschule in Krain, dem volkswirtschaftlichen Ausschusse überwiesen.

Bei der Debatte über das Präliminare des Normal-Schulfondes pro 1876 wird vom Abgeordneten Kramaric bei der Position für Tschernembl die Resolution beantragt, es möge von Seite des Landesrathes dafür gesorgt werden, daß die erledigten Lehrposten endlich besetzt werden. Abgeordneter Braune bemerkt zur Position „Ueberschuß des Local-Schulfondes von Gottschee“, daß künftig von den angelegten 572 fl. 76 kr. 437 entfallen werden, da sie von einer Steuererhöhung herrühren, die sich die Gemeinde selbst aufgebürdet. Der Vorsitzende entgegnet, daß hierüber nicht debattiert werden könne, bevor nicht das Gesetz betreffs der Weiblichkeiten und Verpflichtungen der Gemeinde abgeändert worden. Abg. P a l i z beantragt, solange die Lehrstellen in einer Schulgemeinde nicht besetzt sind, möge mit der Eintreibung der Schulbeiträge innegehalten werden. Der Regierungsvertreter, Regierungsrath Höveler entgegnet, die Intercalarien der Gehalte nicht besetzter Lehrstellen sind nach dem Gesetze als Zusätze des Pensionfondes zu betrachten, woraus die Bezüge der pensionierten Lehrer, deren Witwen und Waisen bestritten werden. Abg. B l e i w e i s meint, das Gesetz müsse abgeändert werden und in einer der nächsten Sitzungen möge der Landtag die Revision des § 82 veranlassen und stellt einen Antrag, dahingehend, die Intercalarien seien nicht an den Pensionfond, sondern an den Bezirksschulfond abzuführen. Der Berichterstatter Abg. Deschmann stimmt demselben vollkommen bei, meint aber, selber sei zugleich mit Obreja's Antrag bezüglich der Aufhebung der Weiblichkeiten zu behandeln. Wird angenommen. Das Gesamterforderniß des Normal-Schulfondes beziffert sich auf 148,304 Gulden 27 Kreuzer. Diefem steht eine Bedeckung von 33,343 fl. 93 kr. gegenüber. Es zeigt sich somit ein Abgang von 114,916 fl. 34 kr., welcher durch eine besondere 14percentige Landesumlage auf die directen Steuern nach dem Gesetze vom 19. Dezember 1874 zu decken kommt. Dr. Schrey macht auf die zu niedrig gegriffene aus dem Titel der Grundsteuerüberbürdung des Landes Krain alljährlich zur Abschreibung kommende Tangente von 55,638 fl. aufmerksam, und führt aus, der dreijährige Durchschnitt betrage 75,838 fl. Die gleiche Biffer möge auch beim Zuschlag des Normal-Schulfondes eingestellt werden. Es werden jedoch die Positionen des Finanzausschusses beibehalten und das Gesetz über das Präliminare des Normal-Schulfondes in zweiter und dritter Lesung genehmigt. Dr. Schrey begründet hierauf eingehend seinen Antrag, betreffend die Erhöhung der Bezüge des weiblichen Lehrpersonals. Derselbe wird dem Schulausschusse zugewiesen. Der Bericht des Landesauschusses wegen Pensionserhöhung des Volksschullehrers Alois Straber wird dem Finanzausschusse überwiesen. Murnit beantragt Schluß der Sitzung. Derselbe wird angenommen. Nächste Sitzung Donnerstag.

(Todesfall.) In der letzten Nacht starb nach kurzer Krankheit der älteste der hiesigen geachteten Familie Karinger, der k. k. Oberlieutenant in Pension Herr Josef Karinger. Friede seiner Asche.

(Unglücksfall.) Man schreibt uns aus Planina unterm 23. April: Sonntag den 18. l. M. nachmittags wurde anlässlich des Jubeljahres eine Prozession nach der eine Stunde von Planina entfernten Kirche zur heiligen Muttergottes auf den Berg angeordnet. Auch aus dem zwei Stunden entfernten Laje fanden sich Theilnehmer zu dieser Prozession ein. So hatte der Grundbesitzer Georg Mes aus Laje seine ganze Familie bis auf zwei Kinder an der frommen Wallfahrt theilnehmen lassen. Deshalb mußte der 60 Jahre alte, sonst gesunde Mann die Fütterung seines

Viehcs selbst vornehmen. Er stieg zu diesem Zwecke die Leiter zu seinem Futterhause hinan, füllte zwei Körbe mit Heu, hing sich dieselben über die Achsel und schied sich an, wieder die Leiter herunterzusteigen. Aber schon bei der zweiten Sprosse glitt er aus, verlor das Gleichgewicht und stürzte anderthalb Klafter hoch herunter und fiel dabei mit dem Kopfe so unglücklich auf, daß er sich an einem scharfkantigen Felsstücke den Schädel zerschmetterte. Derselbe wurde von zwei Nachbarn, welche Zeugen seines Sturzes waren, sogleich aufgehoben und bestunungslos in seine Wohnung gebracht, wo er alsbald verschied. Der Verunglückte hinterläßt eine Witwe und vier Kinder. Derselbe war erst in jüngster Zeit als Gemeinderath gewählt worden und allgemein als ein braver, friedliebender und arbeitsamer Landmann bekannt und geachtet.

(Die Anfänge der 1876er Ernte.) In erfreulicher Uebereinstimmung melden die aus Ungarn einlaufenden neuesten Berichte über den Saatenstand, daß derselbe unter der bisher so wechselvollen Frühjahrswitterung nicht nur nicht gelitten, sondern ganz befriedigende Fortschritte gemacht habe. Der Boden hat ferner, nahezu überall, Ueberfluß an Winterfeuchtigkeit. Die Herbstsaaten haben im allgemeinen gut überwintert und auch die so empfindliche Reispflanze, deren Ertrag in Ungarn ein gut Theil des Erntekapitals bildet, berechtigt zumeist zu guten Hoffnungen. Auch den Weingärten und Obstbäumen hat der Frost nicht geschadet. Nur in manchen Gegenden, wie im Szathmarer Comitat, hat das rasche Schmelzen des Schnees ein Austreten der Gewässer bewirkt und den Boden mit übergroßer Feuchtigkeit überzogen, welche das Frühjahrspflügen behindert. Doch bezieht sich das nur auf wenige Götter und ebenso hat die Anfangs des Monats stark regnerische Witterung nur an einzelnen Stellen die Frühjahrsarbeiten verzögert.

(Oesterreichische Zwanzigfrancs-Goldstücke.) Bekanntlich stieß diese Münzsorte (zu 20 und 10 Francs) im ausländischen Verkehr vielfach auf Schwierigkeiten. Dem dürfte nunmehr in wesentlichem Maße dadurch gesteuert werden, daß die Bank von Frankreich ihre Kassen angewiesen hat, die erwähnten österreichischen Goldstücke gleich französischer Münze anzunehmen.

(Die Anwendung der Carbonsäure gegen Schafräude) empfiehlt D. Sutter. Er berichtet über günstige Erfolge der Wäsche mit Carbonsäure bei hartnäckig wiederkehrender Räude in einer Herde von 300 Stück Schafen. Es wurden verwendet auf 100 Schafe 130 Maß lauwarmes Wasser, worin 4 Pfund rohe Carbonsäure, zwei Pfund ungelöschter Kalk, 8 Pfund Pottasche, 8 Pfund grüne Seife aufgelöst waren. In diese Flüssigkeit wurden im Schafstalle bei offener Thür die Thiere bis an den Kopf eingetaucht und etwa eine Minute (nicht länger) vorsichtig hin und her geschwenkt, wobei ein Mann den Kopf wusch. Die Schafe wurden in der Wolle gewaschen, weil nach der Schur an den unvermeidlichen Verletzungen durch die Waschlüssigkeit Entzündungen hervorgerufen werden. Es ist nöthig, mit den wachsenden Leuten zu wechseln, da die Lauge Arme und Hände stark angreift.

Witterung.

Paibach, 26. April. Morgens klarer Reif, seit 8 Uhr vormittags heftiger SW. Wärme: morgens 6 Uhr + 2.9°, nachmittags 2 Uhr + 13.6° C. (1874 + 21.5°; 1873 + 4.3° C.) Barometer im Fallen 733.93 Mm. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 6.8°, das gestrige + 4.4°; beziehungsweise um 3.3° und 5.9° unter dem Normale. Der vorgestrige Niederschlag 14.15 Mm. Regen.

Angekommene Fremde.

Am 26. April. Hotel Stadt Wien. Dorat, Adelsberg. — Kauders und Hentschel, Reisende; Gruber, Lispenent, und Schweinberger, Wien. — Jugovich, Kfm., Krainburg. — Basik, Berwalter, Auerberg. — Borghi, Kfm., Triest. — Sartori, Beamter, Weiburg. Hotel Elefant. Lahat, Bordeaux. — Willand, Marburg. — Marxl, Wien. — Frau Bozic, Loisch. — Pogacnik, Marburg. — Pult, Rafovnig. — Daffini, Triest. — Braun, Gottschee. — Contini, Wien. — Tauler, Pfarrer; Rudesch, Gutbesitzer und Graf Varbo, Unterkrain. Wahren. Susteric, Marburg. — Großmann, Kfm. und v. Höffer, Schriftsteller, Wien. Kaiser von Oesterreich. Dufisches, Drechsler, Zawersnit. — Krenig, St. Martin bei Littai.

